

# Anforderungen an Qualitätssicherungsinstrumente für Lehre und Studium an Hochschulen – Ergebnisse einer Meta-Evaluation an der ETH Zürich

Sandra Mittag, Rüdiger Mutz, Hans-Dieter Daniel

---

Der vorliegende Beitrag stellt die zentralen Ergebnisse einer Meta-Evaluation der Qualitätssicherungsinstrumente der ETH Zürich im Bereich Lehre und Studium vor<sup>1</sup>. Die Eckpfeiler der Qualitätssicherung sind die Instrumente Lehrveranstaltungsbeurteilung, Absolventenbefragung sowie die Departementsevaluation mit Selbstevaluation und Peer Review. Es hat sich gezeigt, dass die ETH Zürich über etablierte Instrumente der Qualitätssicherung im Bereich Lehre und Studium verfügt, die in der Hochschule weitestgehend akzeptiert sind. Alle Instrumente verfügen jedoch über Optimierungspotentiale. So wurde beispielsweise noch nicht der Perspektivenwechsel vom Lehren zum Lernen vollzogen. Darüber hinaus sind die verschiedenen Instrumente noch nicht integraler Bestandteil eines umfassenden Qualitätsmanagementsystems.

---

## 1 Einleitung

Die Schweiz nimmt eine Vorreiterrolle für die institutionelle Qualitätssicherung an Hochschulen ein. Neben den Qualitätssicherungssystemen an den Hochschulen selbst kommt hierbei dem Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung der Schweizerischen Hochschulen (OAQ) eine besondere Bedeutung zu.

In der Schweiz überprüft das OAQ im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung und Forschung (SBF) periodisch im Rahmen institutioneller Verfahren, ob die Qualitätssicherungssysteme der Universitäten Mindestanforderungen erfüllen, die der internationalen Praxis entsprechen und sich auf die „Standards and Guidelines for internal quality assurance within higher education institutions“ der European Association for Quality Assurance in Higher Education (ENQA) in der Fassung vom Februar 2005 stützen.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Die Ergebnisse dieses Artikels beruhen auf einer Studie, die in ausführlicher Fassung 2012 erscheint (Mittag/Mutz/Daniel 2012).

<sup>2</sup> Vgl. die Qualitätssicherungs-Richtlinien der Schweizerische Universitätskonferenz, <http://www.oaq.ch/pub/de/documents/D-443-06A-Quali-RL-VO.pdf> (Zugriff: 01.06.2012)

Die Überprüfung der Qualitätssicherungssysteme erfolgt in Form von Quality Audits<sup>3</sup>. Die Qualitätsprüfung ist gemäß Universitätsförderungsgesetz (UFG) vom 8.10.1999 obligatorisch für alle kantonalen Universitäten und Voraussetzung für eine Finanzhilfe des Bundes. An den Quality Audits, die in den Jahren 2003/2004 und 2007/2008 durchgeführt wurden, hat sich die ETH Zürich als eine vom Bund finanzierte Universität freiwillig beteiligt.

Mit der Durchführung des ersten Quality Audit 2003/2004 des OAO haben die Hochschulen begonnen, umfassende Qualitätssicherungssysteme aufzubauen. In Vorbereitung auf das Quality Audit 2007/2008 wurde das Qualitätssicherungssystem der ETH Zürich für den Bereich Lehre einer umfassenden Meta-Evaluation unterzogen. Es stützt sich auf die vier Instrumente Lehrveranstaltungsbeurteilung, Absolventenbefragung (so genannte Diplomiertenbefragung), Selbstevaluation und Peer Review<sup>4</sup>. Die folgenden Fragen standen im Vordergrund der Untersuchung:

- Wie steht es um die Qualität der Instrumente, die an der ETH Zürich für die Qualitätssicherung und -entwicklung von Lehre und Studium eingesetzt werden? Entsprechen sie den wissenschaftlichen Standards?
- Welche Rolle spielt der Bereich Lehre und Studium in den Selbstevaluationen und Peer Reviews im Rahmen der Departementsevaluationen? Welche Themen werden fokussiert?

Darüber hinaus interessierte die Frage, wie die Absolventen der ETH Zürich rückblickend ihr Studium bewerten. Die Studie gründet auf den Ergebnissen des Projekts „Metaevaluation der Qualitätssicherungsinstrumente der ETH Zürich im Bereich Lehre und Studium“, das im Auftrag des Rektors der ETH Zürich im Jahr 2007 durchgeführt wurde und das eine wichtige Rolle im Kontext des Quality-Audits des OAO in den Jahren 2007/2008 gespielt hat (Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung 2008). Im Folgenden werden zunächst die vier Instrumente in ihren Zielsetzungen und Abläufen vorgestellt. Anschließend wird auf die Methoden und die zentralen Ergebnisse eingegangen. Der Beitrag schließt mit einem Fazit.

---

<sup>3</sup> Mit einem Quality Audit wird das Qualitätssicherungssystem einer Hochschule überprüft. Es besteht aus einem zweistufigen Verfahren: erstens der Selbstbeurteilung der Universität oder universitären Institution und zweitens der Visite durch unabhängige Qualitätssicherungsexperten. Das OAO verfasst Schlussberichte, die im Internet publiziert werden.

<sup>4</sup> Selbstevaluation und Peer Review sind die beiden Phasen der Departementsevaluation. Sie wird an der ETH Zürich auch für die Qualitätssicherung und -entwicklung von Forschung und Dienstleistung eingesetzt. Als „Peer Review“ wird die Bewertung durch eine internationale Expertenkommission bezeichnet.

## **2 Instrumente der Qualitätssicherung an der ETH Zürich**

Die ETH Zürich ist eine der beiden Eidgenössisch Technischen Hochschulen der Schweiz. Im Wintersemester 2011/2012 waren an der ETH Zürich über 17.000 Studierende eingeschrieben; mehr als 400 Professorinnen und Professoren lehren und forschen an der ETH Zürich. Die zentralen Qualitätssicherungsinstrumente der ETH Zürich im Bereich Lehre und Studium sind die Lehrveranstaltungsbeurteilung, die Absolventenbefragung (so genannte Diplomiertenbefragung) sowie die Departementsevaluation, die aus Selbstevaluation und Peer Review besteht. Da der Selbstevaluation an der ETH Zürich eine große Bedeutung beigemessen wird, wird sie als ein eigenständiges Instrument angesehen.

### **2.1 Lehrveranstaltungsbeurteilung**

Die Lehrveranstaltungsbeurteilung durch Studierende, die an der ETH Zürich als Unterrichtsbeurteilung (UB) bezeichnet wird, ist ein zentrales Element des Qualitätssicherungssystems von Lehre und Studium an der ETH (Niedermann/Hugentobler/Osterwalder, 2003; Alean-Kirkpatrick/Hänni/Lutz 1997). Ziel der Lehrveranstaltungsbeurteilung ist es, die Lehre hinsichtlich didaktischer, inhaltlicher, curricularer und organisatorischer Aspekte kontinuierlich zu verbessern. Dem jeweiligen Departement obliegt die Pflicht, die Qualität seines gesamten Lehrangebots zu sichern und zu verbessern. Die Lehrveranstaltungsbeurteilung soll den für Lehre verantwortlichen Personen in den Departementen sowie dem Rektor Einblick in die Lehrleistung der Dozierenden aus Sicht der Studierenden geben. Die systematische Lehrveranstaltungsbeurteilung findet seit Anfang der 1990er Jahre statt; in der Regel wird sie alle drei Semester durchgeführt. An einem Departement werden jeweils alle Dozierenden und alle Lehrveranstaltungen in die Befragung durch die Studierenden einbezogen.

Die Fragebögen zur Lehrveranstaltungsbeurteilung bestehen aus sechs Teilen:

1. Angaben zur Lehrveranstaltung,
2. personenbezogene Fragen an die Studierenden (Geschlecht u. a.),
3. Fragen des Rektors,
4. Fragen des Studiengangs,
5. Fragen der Dozentin/des Dozenten und
6. zusätzlicher Kommentar.

### **2.2 Absolventenbefragung („Diplomiertenbefragung“)**

Die Absolventenbefragung wird seit 1997 an der ETH Zürich im Rahmen der Departementsevaluation von der Direktion Finanzen und Controlling der ETH Zürich, Abteilung Controlling, durchgeführt. Die Absolventen des zu evaluierenden Departements wer-

den a) zu ihrer gegenwärtigen Beschäftigungssituation und b) rückblickend zu Lehre und Studium an der ETH Zürich befragt. Die Absolventenbefragung hat die Zielsetzung, „Aufschluss darüber zu verschaffen, wie die ehemaligen Studierenden, die nun im Berufsleben oder in der Forschung stehen, ihre an der ETH erfahrene Ausbildung beurteilen. Die Rückmeldungen fließen auf verschiedenen Ebenen in den Erneuerungsprozess der Studienprogramme ein“ (Niedermann/Hugentobler/Osterwalder 2003, S. 18). In der Regel werden die Absolventen zwei, drei und vier Jahre nach Abschluss ihres Studiums an der ETH Zürich schriftlich befragt. Dabei wird ein Standardfragebogen verwendet, um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten; in Absprache mit dem jeweiligen Departement kann der Fragebogen jedoch angepasst werden.<sup>5</sup> Die folgenden drei Themenbereiche werden behandelt:

1. Allgemeines: Fragen zur Person, zum Studium, zu weiteren Qualifikationen nach dem Studium (z. B. Promotion) und zum Bedarf an Weiterbildung.
2. Berufstätigkeit: Erwerbstätigkeit, Adäquatheit der Stelle, Unternehmen, in dem die befragte Person tätig ist, Position, Verantwortungsbereich sowie Einkommen.
3. Studium im Rückblick: Fragen zu Aktualität der Studieninhalte, Umfang von Fach- und Methodenwissen sowie Rahmenkompetenzen, Beitrag der ETH Zürich an der persönlichen Entwicklung verschiedener Kompetenzbereiche (Mutz/Daniel 2008). Darüber hinaus wird um Bewertungen der Aufteilung der verschiedenen Lehrveranstaltungstypen gebeten (z. B. zu viele oder zu wenige Vorlesungen im Grund- oder Fachstudium). Der letzte Teil des Bogens beinhaltet offene Fragen zu Lehrveranstaltungen, die inhaltlich oder methodisch als besonders wichtig oder unwichtig in Erinnerung geblieben sind bzw. gefehlt haben. Darüber hinaus sollen auch akademische Lehrer genannt werden, die besonders in Erinnerung geblieben sind. Am Schluss wird gefragt, ob die befragte Person gegebenenfalls wieder ein Studium ergreifen würde, ob sie dasselbe Fach studieren würde und dies erneut an der ETH Zürich.

Darüber hinaus werden die Absolventen der ETH Zürich unmittelbar nach ihrem Studienabschluss im Rahmen der so genannten Beschäftigungsstatistik über ihre weiteren beruflichen Vorstellungen und Möglichkeiten befragt. Die Fragebögen werden zeitnah nach Studienabschluss durch das Rektorat verschickt und von der Abteilung Finanzen und Controlling der ETH Zürich einmal pro Jahr ausgewertet. Die Ergebnisse dieser Befragungen sollen der Hochschulleitung, den Departementen und den Studierenden Hinweise über die Berufschancen und den Verbleib der Absolventen geben.

---

<sup>5</sup> Musterfragebögen finden sich unter <http://www.let.ethz.ch/unterricht/evaluation/dienstleistungen/fragebogen/fragebogenliste> (Zugriff: 01.06.2012).

## 2.3 Departementsevaluation

An der ETH Zürich werden seit 1989 Departementsevaluationen als mehrstufige Evaluationsverfahren durchgeführt. Die erste Phase bildet die Selbstevaluation, auf die das Peer Review folgt (vgl. Kübler 2003; Ulich 1999)<sup>6</sup>. Zunächst war der ETH-Rat Auftraggeber der Evaluationen, seit Anfang der 1990er Jahre werden sie im Auftrag der Hochschulleitung und zum Teil in Absprache mit der ETH Lausanne durchgeführt. Während anfänglich der Fokus der Evaluationsverfahren auf der Forschung lag, wurden bald auch Lehre und Dienstleistungen einbezogen. Im Handbuch zum Qualitätsmanagement wird die Selbstevaluation aufgrund ihrer großen Bedeutung, die sie im Rahmen des Qualitätsmanagementsystems an der ETH Zürich einnimmt, als gesondertes Instrument aufgeführt.

### 2.3.1 Selbstevaluation

Die Selbstevaluation ist die Vorbereitung eines Departements auf die Bewertung durch ein internationales Expertenteam (Peer Review). Es wird eine umfangreiche Dokumentation erstellt, in deren Rahmen sich das Departement der Expertenkommission präsentiert und Auskunft über festgelegte Inhalte gibt (insbesondere über die Organisation, den Studienplan, Stärken und Schwächen, Mission Statement hinsichtlich Lehre, Forschung und Dienstleistung). Es gibt keinen detaillierten Frageleitfaden für die Dokumentation der Departemente; spezifische Fragestellungen werden bei jeder Evaluation, angepasst an das zu evaluierende Departement, neu formuliert. Die Departemente sind in der Ausgestaltung ihrer Dokumentationen und damit auch bei der Gewichtung der verschiedenen Inhalte relativ frei.

### 2.3.2 Peer Review

Auf die Phase der Selbstevaluation folgt das Peer Review, in dessen Rahmen der Besuch des internationalen Expertenteams stattfindet und ein Evaluationsbericht für die Hochschulleitung verfasst wird. Bis 1999 wurden sämtliche Departemente von einer internationalen Expertenkommission evaluiert; 1998 wurde mit der zweiten, 2006 mit der dritten Runde begonnen. Die Departemente werden in einem Turnus von sechs bis neun Jahren evaluiert.

Der Evaluationsbericht der Experten umfasst die folgenden Inhalte:

- Zusammenfassung der Empfehlungen,
- Übersicht des Departements,
- generelle Eindrücke, Verbesserungspotential,

---

<sup>6</sup> Für eine Übersicht zu den mehrstufigen Evaluationsverfahren siehe Mittag/Bornmann/Daniel (2003) und Mittag (2006).

- Lehre,
- Forschung,
- Infrastruktur und Dienstleistungen,
- Beurteilung und Empfehlungen zu einzelnen Instituten und Professuren,
- Aussichten.

Die Experten erhalten von Seiten der Hochschulleitung auf das jeweils zu evaluierende Departement bezogene spezifische Fragestellungen. Sie haben jedoch in ihren Evaluationsberichten ebenso wie die Departemente bei der Erstellung der Dokumentationen bezüglich der inhaltlichen Ausrichtung und der Gewichtung der verschiedenen Themen große Freiheiten.

### **3 Methoden der Meta-Evaluation**

#### **3.1 Sekundärstatistische Analysen**

Für die Studie wurden die Daten aus a) allen Lehrveranstaltungsbeurteilungen, die zwischen dem Wintersemester 2003/2004 und dem Sommersemester 2006 durchgeführt wurden, und b) allen Absolventenbefragungen, die zwischen 1997 und 2006 durchgeführt wurden, sekundärstatistisch ausgewertet. Darüber hinaus sind Daten aus Lehrveranstaltungsbeurteilungen von Departementen einbezogen worden, die zwischen 1997 und 2007 eine Selbstdokumentation erstellt haben und extern evaluiert wurden (Peer Review). Mit der Unterstützung der Abteilung Controlling der Direktion Finanzen und Controlling wurden für jede Lehrveranstaltung die Teilnehmerzahlen ermittelt, um Rücklaufquoten zu generieren. Diese Datenbasis ergibt sich aus dem Vorläuferprojekt „Roadmap: Maßnahmen zur Verbesserung von Lehre und Studium an der ETH Zürich“ (2006-2008; Abd-el-Razik/Eugster/Grund/Lutz/Mittag et al. 2007).

Im Roadmap-Projekt wurde zudem im Januar/Februar 2007 eine Online-Befragung aller Dozierenden an der ETH Zürich durchgeführt. Die Personengruppe der Dozierenden umfasst alle ordentlichen und außerordentlichen Professoren, Assistenzprofessoren, Privatdozierende, Dozierende (ehemals Lehrbeauftragte), Titularprofessoren der ETH Zürich sowie weitere Titularprofessoren. Insgesamt wurden 2 171 Dozierende per E-Mail angeschrieben, von denen 2 075 die Adressatin bzw. den Adressaten erreichten. 473 Dozierende beteiligten sich an der Befragung; dies entspricht einer Rücklaufquote von 23 Prozent. Je nach Fragestellung wurden in die Meta-Evaluation die Aussagen aller Dozierenden (n=473) bzw. nur die Aussagen der ordentlichen und außerordentlichen Professoren sowie der Assistenz- und Titularprofessoren (n=145) zu diesen Fragen einbezogen.

### **3.2 Literaturanalyse**

Um die Verfahren der Lehrveranstaltungsbeurteilung und der Absolventenbefragung an der ETH Zürich vor dem Hintergrund des aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstandes bewerten zu können, wurde eine Analyse der wissenschaftlichen Literatur zu Lehrveranstaltungsbeurteilungen und Absolventenbefragungen durchgeführt. Da die Anzahl von Einzelartikeln insbesondere zur Lehrveranstaltungsbeurteilung ein Ausmaß erreicht, das im Rahmen eines qualitativen Literaturreviews nicht mehr zu bewältigen ist, orientiert sich die Literaturanalyse an zentralen Übersichtsarbeiten, Review-Artikeln und Monographien, die in den letzten zehn Jahren veröffentlicht wurden. Die recherchierte Literatur wurde im Hinblick auf international gültige fachliche Standards von Lehrveranstaltungsbeurteilungen und Absolventenbefragungen ausgewertet. In den letzten 20 Jahren wurde eine Reihe von Übersichtsarbeiten publiziert, die den jeweils aktuellen internationalen Forschungsstand im Bereich der studentischen Lehrveranstaltungsbeurteilung (Lehrevaluation, course evaluation, student evaluation of teaching or instruction, student rating of instruction) zusammenfassen und Hinweise geben, wie Lehrveranstaltungsbeurteilungen zu gestalten sind. Für die Zusammenfassung des Forschungsstands zu verschiedenen Themenbereichen der Lehrevaluation siehe Mittag/Mutz/Daniel 2012.

### **3.3 Dokumentenanalyse**

Im Rahmen der Dokumentenanalyse wurden 67 Dokumente aus insgesamt 20 Departementsevaluationen ausgewertet, die zwischen 1997 und 2006 durchgeführt wurden. Für kein Verfahren lagen dem Projektteam alle fünf Dokumententypen – Dokumentation (Selbstevaluation), Evaluationsbericht der Experten, Stellungnahme des Departements, Stellungnahme der Hochschulleitung und Umsetzungsbericht – vor. Zugleich kann es für ein Evaluationsverfahren mehrere Dokumente desselben Dokumententyps geben, da sich die Berichte teilweise aus mehreren Teilberichten zusammensetzen. Die Dokumente verteilen sich über die verschiedenen Evaluationsverfahren und Dokumententypen gemäß Tabelle 1.

**Tabelle 1:** Anzahl der Verfahren und Anzahl der analysierten Dokumente nach Dokumenttyp (1997–2006)

Dokumenttyp	Anzahl Evaluationsverfahren	Anzahl analysierter Dokumente
Dokumentation (Selbstevaluation)	10	16
Evaluationsbericht (Peer Review)	18	20
Stellungnahme Departement	13	17
Stellungnahme Hochschulleitung	13	14
Umsetzungsbericht	3	0
Insgesamt	20	67 <sup>a</sup>

<sup>a</sup>In jedem Evaluationsverfahren treten mehrere Dokumenttypen auf.

Aufgrund der geringen Anzahl Dokumente des Typs „Umsetzungsbericht“ wurden diese nicht in die Analyse einbezogen. Alle anderen Dokumente wurden themenanalytisch ausgewertet. Hierfür ist ein Kategoriensystem entwickelt worden, das die genannten Fragestellungen berücksichtigt und die verschiedenen Auswertungsebenen einbezieht (Mayring 2008). Das Kategoriensystem wurde zu Beginn der Auswertung einem Pretest unterzogen und entsprechend adaptiert. Bei der Analyse der Dokumentationen der Departemente (Selbstevaluation) wurden drei Ebenen unterschieden: die Ebene Departement/Abteilung, die Ebene Institute/Labore/Forschungsgruppen sowie die Ebene Professoren<sup>7</sup>. Die Anzahl der Analyseeinheiten auf der Ebene der Departemente entspricht nicht der Anzahl der involvierten Departemente nach der heutigen Struktur, da in eine Evaluation mehrere Abteilungen einbezogen sein können (welche z. B. später zu einem Departement zusammengefasst wurden). Somit beruht die Analyse auf insgesamt 16 Bereichen, Abteilungen bzw. Departementen in offiziell zehn Verfahren, aus denen die Dokumentationen (Selbstevaluation) vorlagen (siehe Tabelle 2). Insgesamt 59 Institute/Labore/Forschungsgruppen und 242 Professuren wurden in diesen 16 Berichten dokumentiert. Innerhalb einer Ebene konnten mehrere Textstellen identifiziert werden, die für die Untersuchungsfragen relevant sind. Daher gibt es auf jeder Ebene ein Vielfaches an kodierten Textstellen (siehe dritte und vierte Spalte von Tabelle 2). Insgesamt wurden in den Dokumentationen 1 436 Textstellen kodiert.

Die Dokumente wurden dem Projektteam in zwei Phasen zur Verfügung gestellt (Ende März/Anfang April 2007 und Anfang August 2007). Die Dokumente aus der ersten Phase (1. Erhebungswelle) wurden bei einigen Fragestellungen detaillierter untersucht als die Dokumente der zweiten Phase (siehe jeweils die dritte Spalte der beiden folgenden Tabellen). Bei der Ergebnisdarstellung finden sich entsprechende Verweise.

<sup>7</sup> In Anlehnung an die Darstellung in den Dokumenten wurden teilweise mehrere Professoren zu einer Professur zusammengefasst.



**Tabelle 2:** Anzahl Analyseeinheiten bei den Dokumentationen der Departemente (Selbstevaluation)

Analyseeinheit	Anzahl Einheiten je Ebene	Anzahl kodierter Textstellen je Ebene (1. Erhebungswelle; n = 1388)	Anzahl kodierter Textstellen je Ebene (gesamte Erhebung; n = 1436)
Ebene Departement / Abteilung	16	322	325
Ebene Institute / Labore / Forschungsgruppen	59	226	229
Ebene Professur	242	840	882

Aus 18 Evaluationsverfahren lagen Expertenberichte vor, die sich auf 20 Dokumente verteilten. Die Experten bezogen sich in ihren Evaluationsberichten auf 105 Institute, Labore und Forschungsgruppen sowie auf 201 Professuren. Insgesamt wurden 1 166 Textstellen in den Expertenberichten kodiert. Bei den Stellungnahmen der Departemente und der Hochschulleitung wurde bei der Auswertung auf die Unterscheidung nach verschiedenen Ebenen verzichtet, da die Dokumente diese Struktur nicht aufweisen. Die Ergebnisdarstellung konzentriert sich auf die über diese Analyseeinheit aggregierten Werte.

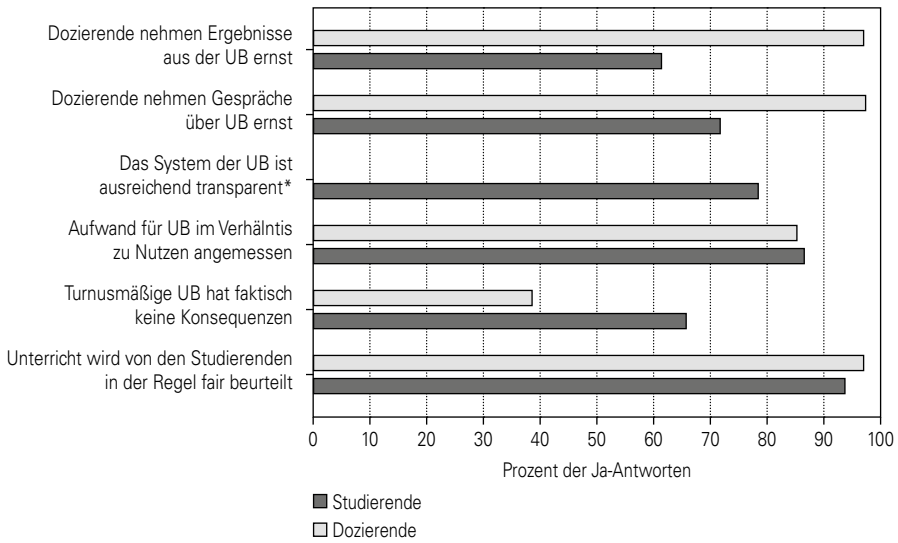
## 4 Zentrale Ergebnisse

### 4.1 Lehrveranstaltungsbeurteilung

Sowohl bei den Studierenden als auch bei den Dozierenden zeichnet sich insgesamt eine große Akzeptanz des gegenwärtigen Verfahrens der Lehrveranstaltungsbeurteilung ab. Studierende und Dozierende stimmen weitgehend und in hohem Maße (über 80 % bis 90 %) darin überein, dass Studierende Lehrveranstaltungen weitgehend fair beurteilen und dass das Verhältnis von Aufwand und Nutzen der Lehrveranstaltungsbeurteilung angemessen sei.

Während jedoch jeweils über 90 Prozent der Dozierenden angeben, die Ergebnisse der Lehrveranstaltungsbeurteilung und die Gespräche darüber mit den Studierenden ernst zu nehmen, wird diese Wahrnehmung nur von etwa 60 Prozent bzw. etwa 70 Prozent der Studierenden geteilt. Ferner schätzen sowohl die Dozierenden als auch die Studierenden die Frage nach den Konsequenzen der Lehrveranstaltungsbeurteilung kritisch ein: 39 Prozent der Dozierenden und 65 Prozent der Studierenden meinen, die Lehrveranstaltungsbeurteilung habe faktisch keine Konsequenzen (siehe Abbildung 1).

**Abbildung 1:** Bewertung der Lehrveranstaltungsbeurteilung (UB) durch die Studierenden und Dozierenden der ETH Zürich (Skalenwerte 4, 5 und 6 der 6-stufigen Likertskala – von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 6 = „trifft voll und ganz zu“ wurden zu „Ja“-Antworten zusammengefasst; Studierenden- und Dozierendenbefragung,  $N_{\text{Stud}}=2\,456$ ;  $N_{\text{Doz}}=431$ )



\*Diese Aussage wurde in der Dozierendenbefragung nicht vorgegeben.

Die Frage, ob die Dozierenden Feedback-Gespräche mit den Studierenden über die Ergebnisse der Lehrveranstaltungsbeurteilung führen, bejahen 84 Prozent der Dozierenden und nur 68 Prozent der Studierenden. 16 Prozent der Dozierenden geben an, keine Gespräche zu führen und damit gegen die Weisung des Rektors zu verstoßen. Insbesondere von den Studierenden werden die mangelnden Konsequenzen der Lehrveranstaltungsbeurteilung angemahnt. Daher ist es in Zukunft erforderlich, transparenter zu machen, was mit den Ergebnissen der Lehrveranstaltungsbeurteilung passiert, welche Folgerungen auf den verschiedenen Ebenen für die Verbesserung der Lehre gezogen werden und dass die Befragungen auch tatsächlich Konsequenzen nach sich ziehen. 85 Prozent der befragten Professoren, die die Lehrveranstaltungsbeurteilung kennen (95% von 142 Professoren), meinen, dass sie sich bewährt habe (Werte 4–6 auf der 6-stufigen Antwortskala von 1 = „überhaupt nicht bewährt“ bis 6 = „voll und ganz bewährt“<sup>8</sup>; 59% vergeben die Werte 5–6; der Mittelwert beträgt 4.5).

Die Fragebögen zur Lehrveranstaltungsbeurteilung entsprechen zwar weitgehend den Richtlinien des Rektors, aber nicht ganz dem Stand des Wissens im Bereich der Lehr-

<sup>8</sup> Die Antwortskala orientiert sich am Schweizer Schulnotensystem, bei dem die Note 1 für die schlechteste und die Note 6 für die beste Leistung steht.

evaluationsforschung. Auf die Einhaltung der folgenden Qualitätsstandards sollte geachtet werden:

1. Die Fragebögen sollten potentielle Bias-Variablen (z. B. Interesse am Thema unabhängig von der Darbietung, Wahl- oder Pflichtfach, Studienstufe) enthalten.
2. Studierende sollten die Möglichkeit haben, eine Gesamtbeurteilung der Lehrveranstaltung bzw. des Lehrenden vorzunehmen (z. B. „Ich bin mit der Lehrveranstaltung insgesamt sehr zufrieden“).
3. Die Fragebögen sollten weiterhin offene Fragen enthalten und den Dozierenden die Möglichkeit bieten, eigene Items zu formulieren.
4. Ergebnisse von Lehrveranstaltungsbeurteilungen, an denen weniger als 10 Personen teilgenommen haben, sollten nicht veröffentlicht werden. Ebenso sollten einzelne Fragen des Bogens, die weniger als 10 Personen unabhängig von der Teilnehmerzahl der Lehrveranstaltung beantworten, weder ausgewertet noch veröffentlicht werden.
5. Die Einwilligung der Dozenten zur Veröffentlichung der Evaluationsergebnisse sollte zu einem Zeitpunkt erbeten werden, zu dem die Dozierenden Kenntnisse über ihre Evaluationsergebnisse haben (so genannte informierte Einverständniserklärung).
6. Das Feedback für die Lehrenden sollte so aufgearbeitet sein, dass die Ergebnisse direkt auf Folie für einen Overheadprojektor kopierbar oder in eine Powerpointpräsentation integrierbar sind.
7. Es sollten weiterhin aus den Lehrveranstaltungsbeurteilungen je Departement/Studiengang und differenziert nach Typ der Lehrveranstaltung statistische Normen entwickelt werden, die den Dozierenden gestatten, die Ergebnisse ihrer Lehrveranstaltungsbeurteilung im Vergleich zu allen Lehrveranstaltungen des gleichen Typs eines Departements/Studiengangs zu beurteilen.
8. Für die Rückmeldung an die Dozierenden wäre es wünschenswert, auch bivariate Analysen zur Verfügung zu stellen, um beispielsweise in Erfahrung zu bringen, welche Aspekte der Lehre mit der Zufriedenheit der Studierenden oder mit dem selbst eingeschätzten Lernerfolg in Zusammenhang stehen.

Die testtheoretische Güte der Fragebögen im Hinblick auf die Reliabilität entspricht zwar den Erwartungen aus der wissenschaftlichen Literatur, sie ist aber relativ niedrig. Im Fragebogen erfasste Faktoren, die Einfluss auf das studentische Urteil haben, aber nicht mit der didaktischen Gestaltung der Lehre in Zusammenhang stehen (so genannte Bias-Variablen, z. B. Geschlecht), ist sehr schwach. Die Rücklaufquote der

Lehrveranstaltungsbeurteilung mit einem Median von 73 Prozent ist recht hoch und repräsentativ für die Population der Studierenden (Geschlecht und Muttersprache).

Angesichts der Vielzahl von eingesetzten Fragebögen, die sich inhaltlich zum Teil überlappen, sollte versucht werden, ETH-weit Bögen der Lehrveranstaltungsbeurteilung zu entwickeln, die den wissenschaftlichen Standards von Fragebögen zur Lehr-evaluation genügen und die die testtheoretischen Gütekriterien erfüllen (Reliabilität, Validität, Fairness). Verschiedene Departemente arbeiten bereits zusammen. Es sollte sowohl auf der Departementsebene wie auf der ETH-Ebene transparent sein (Homepage der ETH), welche Bögen zu welchem Zweck (Lehrveranstaltung, Seminare, Praktika, Assistierende) tatsächlich für die Lehrveranstaltungsbeurteilung eingesetzt werden.

#### **4.2 Absolventenbefragung („Diplomiertenbefragung“)**

85 Prozent der befragten Professoren, die die Absolventenbefragung kennen (64 % von 138 Professoren), meinen, dass sie sich bewährt habe (Werte 4–6 auf der 6-stufigen Antwortskala von 1 = „überhaupt nicht bewährt“ bis 6 = „voll und ganz bewährt“; 52 Prozent vergeben die Werte 5–6; der Mittelwert beträgt 4.5).

Die Absolventenbefragung genießt somit, sicherlich auch vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Fundiertheit der Befragung, eine hohe Akzeptanz bei den Professoren. Die Rücklaufquote der Absolventenbefragung liegt mit durchschnittlich 47 Prozent (Minimum: 43 %, Maximum: 56 %) in dem Bereich, der bei Absolventenstudien zu erwarten ist. Doch auch an der ETH Zürich besteht diesbezüglich Optimierungspotential.

Die Abstimmung der Absolventenbefragung mit weiteren Befragungen und ihre Einbindung in die Gesamtstrategie der ETH Zürich könnten optimiert werden: Absolventen der ETH Zürich werden zum einen im Rahmen der Beschäftigungsstatistik direkt nach Studienabschluss zur beruflichen Situation befragt, zum anderen im Rahmen der Departementsevaluation zur aktuellen beruflichen Situation sowie rückblickend zum Studium. Während die Beschäftigungsstatistik ETH-weit ausgewertet und die Ergebnisse Vertretern der Wirtschaft zugesendet werden, wird die Absolventenbefragung nur für das jeweilige evaluierte Departement ausgewertet und unter anderem den Experten im Rahmen des Peer Review zur Verfügung gestellt. Übergreifende Auswertungen erfolgten bisher nur im Rahmen dieser und der Vorläuferstudie. Daher wäre erstens zu empfehlen, die beiden Erhebungen im Rahmen einer Wiederholungsbefragung aufeinander zu beziehen: eine Befragung ein Jahr nach dem Studium rückblickend zu Lehre und Studium, und eine Wiederholungsbefragung zwei bis drei Jahre nach dem Studienabschluss eher zur Erwerbsbiographie und zum beruflichen Erfolg. Codes

könnten die beiden Fragebögen für eine Person identifizierbar machen, was unter anderem den Umfang der Fragen reduzieren würde. Zweitens wäre zu empfehlen, stärker mit dem Bundesamt für Statistik zusammenzuarbeiten, das regelmäßig Panel-Befragungen von Absolventinnen und Absolventen durchführt. Ergänzende Fragen der ETH Zürich könnten dem Fragebogen des Bundesamts für Statistik beigelegt werden. Die Beschäftigungsstatistik müsste dann im Hinblick auf den Befragungszeitpunkt angepasst, die Absolventenbefragung von der Evaluation eines Departements gegebenenfalls entkoppelt werden.

Entsprechend den dargestellten Befunden und der notwendigen Anpassung an die gestuften Studiengänge sollte eine Überarbeitung des Fragebogens der Absolventenbefragung, gegebenenfalls auch des Bogens der Beschäftigungsstatistik, vorgenommen werden (z. B. in Bezug auf Kompetenzen und Berufserfolg). So könnten Fragen aus nationalen oder internationalen Absolventenstudien (z. B. CHEERS, Kassel) übernommen werden, die einen Vergleichsrahmen für die Interpretation lokaler Ergebnisse an der ETH Zürich (z. B. Zeitdauer nach dem Studium bis zur ersten Erwerbstätigkeit) abgeben könnten.

Der Fragebogen der Absolventenbefragung orientiert sich zwar an wissenschaftlichen Standards, ist aber in verschiedenen Punkten verbesserungsbedürftig. So müsste der berufliche Erfolg als ein zentrales Kriterium eines erfolgreichen Studienabschlusses differenzierter erfasst werden: Es fehlen Fragen zur beruflichen Zufriedenheit. Es wird richtigerweise auf Kompetenzen statt auf Qualifikationen fokussiert, doch sind Begriffe wie Rahmenkompetenz, Fachwissen usw. unscharf formuliert und nicht deckungsgleich mit der in der wissenschaftlichen Literatur diskutierten Unterscheidung zwischen Fachkompetenz und Schlüsselkompetenz. Zudem fehlen unter anderem Fragen zur allgemeinen Studienzufriedenheit, zum Berufsverlauf, zur Abschlussnote und zur Studiendauer. Die rückblickenden Bewertungen von Lehrveranstaltungen und Dozierenden am Schluss des Fragebogens können stark durch zufällige Erinnerungseffekte beeinflusst werden, die nicht unbedingt im Zusammenhang mit der Qualität einer Lehrveranstaltung stehen.

Zudem sollten insbesondere die Funktionen dieser Befragung stärker herausgearbeitet werden: Neben den bisherigen Zielsetzungen der Absolventenbefragung, eine rückblickende Bewertung des Studiums zu erhalten oder über die aktuelle berufliche Situation der Absolventen zu informieren, könnte die Absolventenbefragung auch für die Alumni-Pflege eingesetzt werden (Erhebung des Weiterbildungsbedarfs, Adressenverwaltung, Informationen über die ETH, Stiftungen etc.). Ferner könnte überlegt werden, aus der Absolventenbefragung Indikatoren abzuleiten, die für die Hochschulleitung zur Steuerung von Lehre und Studium eingesetzt werden können (z. B. Berufserfolg, Studienzufriedenheit). Bezüglich der Auswertung der Ergebnisse sollte in Be-

tracht gezogen werden, ergänzend zur Grundauszählung multivariat-statistische Analysen zu rechnen, um beispielsweise Determinanten des beruflichen Erfolgs oder der Studiendauer zu bestimmen (z. B. Einfluss der Erwerbstätigkeit während des Studiums auf die Studiendauer und den Berufserfolg).

Neben der Untersuchung der Güte der Qualitätssicherungsinstrumente, welche im Vordergrund dieser Studie stand, wurden auch Ergebnisse zur Bewertung der Qualität der Lehre einbezogen. So weist die Absolventenbefragung nach, dass die Studieninhalte unabhängig von der Departementszugehörigkeit von 89 Prozent der Befragten ( $n = 1\ 651$ ) als aktuell bezeichnet werden. Die ETH Zürich ist aus Sicht der Absolventen stark in der Vermittlung von Fachwissen und methodischem Wissen. Bezüglich der Vermittlung von Kenntnissen in Projekt- und Zeitmanagement bestehen Unterschiede zwischen den Departementen. Ehemalige Studierende erwarten von der ETH Zürich den Erwerb von Kompetenzen, die mit der wissenschaftlichen Tätigkeit zusammenhängen, weniger den Erwerb von überfachlichen Kompetenzen (z. B. Fremdsprachenkenntnisse, Wertschätzung von Kunst und Musik). Aus der Sicht der ehemaligen Studierenden wurden diese Erwartungen aber nur teilweise erfüllt. Am größten fallen die Unterschiede zwischen Erwartungen und Beiträgen der ETH Zürich bei den Kompetenzbereichen „Führungsqualität“, „Auftreten vor Publikum“, „Teamarbeit“ und „Kreativität“ auseinander. Insgesamt jedoch würde eine überwältigende Mehrheit von über 97 Prozent der Befragten wieder ein Studium ergreifen, und fast ein ebenso großer Prozentsatz von 93 Prozent würde wieder an der ETH Zürich studieren.

#### **4.3 Selbstevaluation und Peer Review im Rahmen der Departementsevaluation**

Die Analyse von Selbstevaluation und Peer Review hat gezeigt, dass etwa drei Viertel der 145 schriftlich befragten Professoren davon überzeugt sind, dass sich die Selbstevaluation bewährt hat (Mittelwert: 4.2); 69 Prozent teilen diese Einschätzung bezüglich des Peer Review (Mittelwert: 4.1; jeweils Werte 4–6 auf der 6-stufigen Antwortskala von 1 = „überhaupt nicht bewährt“ bis 6 = „voll und ganz bewährt“). Bei einer strengeren Dateninterpretation zeigt sich allerdings, dass jeweils weniger als die Hälfte der Befragten die Werte 5 bis 6 vergeben hat (Selbstevaluation: 44 %, Peer Review: 45 %).

Die Dokumentenanalyse hat gezeigt, dass in fast allen Selbstberichten (Dokumentationen) der Departemente und in den Evaluationsberichten der Experten insbesondere auf Departementsebene, aber auch auf Ebene der einzelnen Forschungsgruppen, Institute und Labore sowie der einzelnen Professuren Lehre und Studium thematisiert werden. In den Berichten werden jedoch auf allen drei Ebenen vor allem Texte rein deskriptiver Art formuliert (insbesondere Beschreibung des Lehrangebots bzw. des

Curriculums und der Lehrziele; Aufführen von Statistiken); dieser Anteil beträgt zwischen 73 Prozent (Departementsebene) und 84 Prozent (Ebene Institute bzw. Forschungsgruppen) aller Textstellen, die sich mit Lehre und Studium befassen. In den Evaluationsberichten der Experten liegt der deskriptive Anteil zwischen 37 Prozent (Departementsebene) und 61 Prozent (Ebene Professur). Die Empfehlungen im Bereich Lehre und Studium spielen hier eine größere Rolle, wobei die Experten ihre Empfehlungen insbesondere an die Departemente sowie an Institute, Abteilungen bzw. Labore und weniger an die einzelnen Professuren adressieren.

Dementsprechend nehmen bei der Thematisierung von Lehre und Studium in den *Dokumentationen* Aspekte wie Stärken und Schwächen, konkrete Zielsetzungen in der Lehre sowie innovative Lehrprojekte nur wenig Raum ein. So macht der Anteil aller Textstellen, die sich in den Dokumentationen mit Lehre und Studium befassen, zu dargestellten Stärken nur zwischen 6 Prozent (Ebene Professuren) und 9 Prozent (Ebene Departemente) aus. Der Anteil, in dem Schwächen benannt werden, umfasst auf allen drei Ebenen der Dokumentationen jeweils nur 6 Prozent der Textstellen. Der Anteil der Textstellen zu konkreten Zielsetzungen in Lehre und Studium (z. B. die Entwicklung eines interdisziplinären und hochschulübergreifenden Masterstudiengangs) beträgt nur 7 Prozent und zu den innovativen Lehrprojekten (z. B. Durchführung eines Pilotprojekts für die stärkere Beratung und Betreuung von Studierenden) lediglich 3 Prozent.

Die Ergebnisse von Lehrveranstaltungsbeurteilungen und Absolventenbefragungen spielen in den Dokumentationen sowie in den Evaluationsberichten der Experten keine oder nur eine geringe Rolle. Die Experten sprechen in ihren *Evaluationsberichten* Stärken in Lehre und Studium eher in Bezug auf die einzelnen Professuren an (etwa ein Fünftel aller Textstellen zu Lehre und Studium), weniger in Bezug auf die Departemente (5 Prozent aller Textstellen). Schwächen richten sich dagegen vor allem an das Departement (14 Prozent der Textstellen), weniger an die Professuren (3 Prozent aller Textstellen) (vgl. Tabelle 3). Der Konkretionsgrad der Empfehlungen ist auf Departementsebene am größten, er nimmt auf Institutsebene ab und fällt auf der Professurebene am geringsten aus. Dass sich die Kritik der Peers weniger an ihre zu evaluierende Peers und damit an (handlungsfähige) Individuen, sondern an eine übergeordnete Organisationseinheit wendet, bestätigt die häufig am Peer Review geäußerte Kritik, dass mit diesem Verfahren Bestehendes nicht stärker in Frage gestellt und damit auch keine größeren Veränderungen herbei geführt werden (eine Zusammenfassung zu den Stärken und Schwächen des Peer Review gibt unter anderem Bornmann 2011).

**Tabelle 3:** Inhalte im Bereich Lehre und Studium auf Departements-, Instituts- und Professurebene für 10 Evaluationsberichte der Experten; absteigend sortiert nach Departementsebene (erste Erhebungswelle: 10 Departemente/Abteilungen, 43 Institute und 59 Professuren, bei denen Lehre und Studium thematisiert werden; insgesamt 793 Textstellen)

Thema	Departement (n=365 Textstellen)		Institut (n=245 Textstellen)		Professur (n=181 Textstellen)	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
Deskriptive Inhalte	135	37 %	131	40 %	109	60 %
Empfehlungen	137	37 %	55	22 %	12	7 %
Schwächen	52	14 %	30	12 %	5	3 %
Stärken	18	5 %	27	11 %	38	21 %
Fragen der Hochschulleitung	12	3 %	0	0 %	0	0 %
Lehrveranstaltungsbeurteilung	6	2 %	2	1 %	16	9 %
Bewertung von Qualitätssicherungsinstrumenten	2	1 %	0	0 %	0	0 %
Diplomiertenbefragung	3	1 %	0	0 %	1	1 %

In fast allen Stellungnahmen der Departemente und der Hochschulleitung werden Lehre und Studium thematisiert. Die Hochschulleitung spricht in ihren Stellungnahmen, die sich an den ETH-Rat richten, insbesondere die Stärken eines Departements in Lehre und Studium sowie die bereits ergriffenen Maßnahmen an (zusammen 60 Prozent aller Textstellen zu Lehre und Studium). Dieser Anteil macht in den Stellungnahmen der Departemente 38 Prozent der Textstellen aus. Die Departemente berichten stärker als die Hochschulleitung von geplanten bzw. beabsichtigten Maßnahmen (zusammen etwa ein Viertel der Textstellen) und pflichten den gutachterlichen Empfehlungen häufiger in allgemeiner Form bei (9 Prozent der Textstellen).

Ferner zeigt sich, dass in den Stellungnahmen der Departemente durchschnittlich insgesamt 20 Maßnahmen aufgeführt werden, die in Folge der Evaluation ergriffen wurden, geplant oder beabsichtigt sind. Von diesen 20 beziehen sich durchschnittlich sieben auf Lehre und Studium. Dabei wird durchschnittlich von drei bereits ergriffenen Maßnahmen berichtet, von zwei konkret geplanten sowie von zwei beabsichtigten Maßnahmen.

Vor dem Hintergrund der dargestellten Ergebnisse insgesamt könnte diskutiert werden, ob in den Evaluationsverfahren dem Bereich Lehre und Studium eine größere Bedeutung als bisher beigemessen und eine stärkere Akzentuierung auf Stärken, Schwächen, Probleme usw. vorgenommen werden soll. Der Stellenwert von Lehre



und Studium in den Evaluationsverfahren im Vergleich zu Forschung und Dienstleistung könnte für alle Verfahrensbeteiligten explizit gemacht werden. In diesem Zusammenhang könnte die Hochschulleitung auch prüfen, ob insbesondere auf der Ebene der einzelnen Professuren (sowohl bei der Selbstdarstellung als auch der Bewertung) im Verhältnis zur Departementsebene stärker als bisher auf Lehre und Studium eingegangen werden soll.

Ferner könnte geprüft werden,

1. inwieweit in den Selbstevaluationen und im Peer Review die Ergebnisse der Lehrveranstaltungsbeurteilungen und der Absolventenbefragungen (stärker) aufgenommen und kommentiert werden.<sup>9</sup> So könnte z. B. ein Leitfaden, der den Departementen für die Erstellung ihrer Dokumentation im Rahmen der Selbstevaluation zur Verfügung gestellt wird (siehe nächster Punkt), den Hinweis enthalten, dass die Ergebnisse der Befragungen kommentiert werden sollen. Auch die Frageleitfäden der Hochschulleitung für die Erstellung des Berichts der Experten könnten entsprechend angepasst werden.
2. ob die Departemente von der Hochschulleitung einen detaillierten Leitfaden erhalten, der unter anderem die für die Beurteilung der Qualität von Lehre und Studium relevanten Aspekte klar benennt. Der Einsatz solcher Leitfäden gehört in der internationalen Evaluationspraxis zum Standard.<sup>10</sup> Es sollte überlegt werden, ob in Zukunft bestimmte Aspekte von Lehre und Studium stärker in den Vordergrund gestellt werden (z. B. Beschreibung von Stärken, Schwächen, innovativen Lehrprojekten oder auch Lehrportfolios, didaktischen Qualifikationen oder auch Konzepten für Mobilität, Karriereperspektiven etc.).
3. ob für den Frageleitfaden für die Experten ein einheitliches Fragenset definiert werden soll, der jeweils departementsspezifisch ergänzt wird. Dies könnte auch zu einem einheitlicheren Aufbau der gutachterlichen Berichte führen (z. B. gemäß 2.4 der Standards and Guidelines von ENQA). Es könnte zudem in Erwägung gezogen werden, die Selbstberichte sowie die Evaluationsberichte der Experten in jedem Evaluationsverfahren dahingehend zu überprüfen, ob auf alle wichtigen Aspekte aus den Leitfäden der Hochschulleitung jeweils Bezug genommen wird bzw. ob gegebenenfalls Ergänzungen notwendig sind.

Die Phase der Umsetzung von Evaluationsergebnissen (Follow-Up bzw. Monitoring) gehört zu den zentralen Bestandteilen von mehrstufigen Evaluationsverfahren mit Peer

---

<sup>9</sup> Es wäre sinnvoll, die verschiedenen Qualitätssicherungsinstrumente zielgerichtet und aufeinander bezogen einzusetzen (Mittag/Daniel 2008).

<sup>10</sup> In den Standards and Guidelines von ENQA (European Association for Quality Assurance in Higher Education 2009) sind die Themen solcher Leitfäden formuliert.

Review (siehe z. B. Mittag/Bornmann/Daniel 2003; Mittag 2006). An der ETH Zürich ist diese bisher jedoch noch wenig institutionalisiert. Daher erscheint beispielsweise die Verabschiedung eines Maßnahmenprogramms sowie die Überprüfung von dessen Umsetzung in Form eines schriftlichen Umsetzungsberichts sinnvoll. Das Vorgehen zum Follow-Up bzw. Monitoring sollte klar definiert und einheitlich angewendet werden (z. B. gemäß 2.6 der Standards and Guidelines von ENQA).

Das Verfahren sollte regelmäßig einer Meta-Evaluation unterzogen und die Einhaltung interner und externer Standards und Richtlinien überprüft werden (Richtlinien der Schweizerischen Universitätskonferenz vom 7. Dezember 2006; Qualitätsstandards des OAQ, Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung der Schweizerischen Hochschulen 2007; Standards and Guidelines von ENQA, European Association for Quality Assurance in Higher Education 2009; Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft SEVAL, Widmer/Landert/Bachmann 2000).

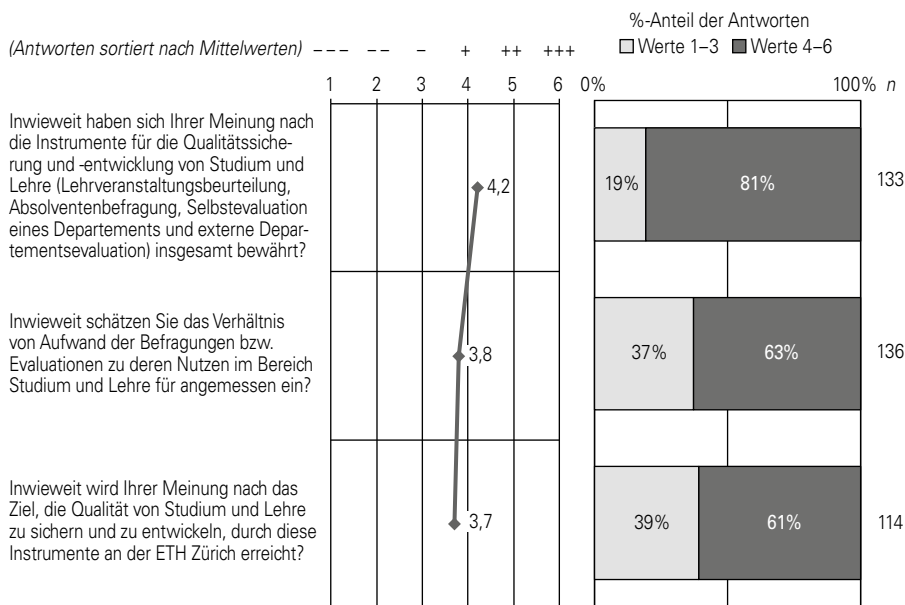
#### **4.4 Gesamteinschätzung**

Gefragt nach ihrer Gesamteinschätzung zu allen vier Instrumenten der Qualitätssicherung und -entwicklung (Lehrveranstaltungsbeurteilung, Absolventenbefragung sowie Selbstevaluation und Peer Review im Rahmen der Departementsevaluation) geben 81 Prozent der befragten Professoren an, dass sich die Instrumente insgesamt bewährt haben (Werte 4–6 auf der 6-stufigen Antwortskala von 1 = „überhaupt nicht bewährt“ bis 6 = „voll und ganz bewährt“), der Mittelwert beträgt 4.2 (Abbildung 2). Jeweils mehr als 60 Prozent der Befragten meinen, dass das Verhältnis von Aufwand für die Befragungen bzw. Evaluationen und deren Nutzen angemessen ist und dass das Ziel, die Qualität von Lehre und Studium an der ETH Zürich zu sichern und zu entwickeln, durch diese Instrumente erreicht wird. Die Mittelwerte fallen insbesondere bei der Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Nutzen und bei der Frage nach der Zielerreichung mit 3.8 bzw. 3.7 eher gering aus.<sup>11</sup>

---

<sup>11</sup> Auch in der Studie von Mittag/Bornmann/Daniel (2003) schätzen die Fachangehörigen das Verhältnis von Aufwand und Ertrag eher kritisch ein.

**Abbildung 2:** Gesamtbewertungen zu den Qualitätssicherungsinstrumenten an der ETH Zürich (Antworten der Professoren; Mittelwert und Prozentanteile für zwei Antwortkategorien)



Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse sollte kritisch geprüft werden, ob für alle vier Qualitätssicherungsinstrumente (Selbstevaluation, Peer Review, Lehrveranstaltungsbeurteilung und Absolventenbefragung) im Bereich Lehre und Studium das Verhältnis von Aufwand und Nutzen noch optimiert und damit die Wirkung der Befragungen und Evaluationsverfahren in diesem Bereich weiter erhöht werden kann (siehe hierzu z. B. auch D3 und N8 der SEVAL-Standards).

Knapp zwei Drittel der Professoren sind der Auffassung, dass das System des Qualitätsmanagements an der ETH Zürich ausreichend transparent ist (Werte 4 bis 6 auf der sechsstufigen Antwortskala; 42 Prozent haben die Werte 5 bis 6 vergeben). Der Mittelwert beträgt lediglich 3.4. Daher sollte geprüft werden, ob das Qualitätsmanagementsystem für alle Beteiligten transparenter gestaltet werden kann (gemäß 3.1 der OAQ-Standards sowie 1.1 der Standards and Guidelines von ENQA).

## 5 Schlussfolgerungen

Die ETH Zürich verfügt über etablierte Qualitätssicherungsinstrumente im Bereich Lehre, die in der Hochschule weitestgehend akzeptiert sind. Während an manchen Universitäten lediglich ein einziges Instrument für die Qualitätssicherung der Lehre,

nämlich die Lehrveranstaltungsbeurteilung eingesetzt wird (z. B. Universität Innsbruck: Schafferer 2010), setzt die ETH Zürich auf ein „Evaluationssystem nach dem Baukastensystem“ (Handbuch zum Qualitätsmanagement, Niedermann/Hugentobler/Osterwalder 2003, S. 5).

Die Meta-Evaluation hat allerdings auch gezeigt, dass es noch eine Reihe von Verbesserungsoptionen gibt. So sollten insbesondere die verschiedenen Instrumente noch stärker aufeinander bezogen werden. Im Schlussbericht des Quality-Audits aus dem Jahr 2007/2008 wird dementsprechend festgehalten: „Insbesondere empfiehlt das OAQ, ein noch kohärenteres Qualitätssicherungssystem zu entwickeln. Mit Nachdruck unterstützt es die ETH Zürich in ihrem Bestreben, die Qualitätssicherung in der Lehre noch stärker zu systematisieren...“ (Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung 2008, S. 15).

Trotz der Einführung von Qualitätsmanagementsystemen für Studium und Lehre im Zusammenhang mit der Systemakkreditierung in Deutschland bestehen an vielen Hochschulen die verschiedenen Qualitätssicherungsinstrumente immer noch parallel nebeneinander. Die Einbindung der Instrumente in ein gesamtes Qualitätsmanagementsystem ermöglicht jedoch eine Effizienzsteigerung der Instrumente (Synergieeffekte und Vermeidung von Parallelarbeit) und liefert zielgerichtete Informationen für die Entscheidungsträger. Die verschiedenen Instrumente verfolgen unterschiedliche Zielsetzungen, die klar definiert sein sollten. Gleichzeitig muss ihr Nutzen bzw. die Umsetzung der jeweiligen Ergebnisse gewährleistet sein. Werden diese Voraussetzungen erfüllt, kann davon ausgegangen werden, dass die verschiedenen Qualitätssicherungsinstrumente bzw. auch das Qualitätsmanagementsystem als Ganzes bei den Hochschulangehörigen auf größere Akzeptanz als bisher stoßen. Die „Qualitätsbürokratie“, die vielerorts kritisiert wird, könnte in einem in sich abgestimmten Qualitätsmanagementsystem auf ein Mindestmaß reduziert werden. Die Entwicklung von Qualitätsmanagementsystemen bietet damit auch die Chance, bisher Versäumtes nachzuholen (siehe auch Mittag/Daniel 2008).

Darüber hinaus weist der Expertenbericht der Zwischenevaluation des ETH-Bereichs (vgl. Peer Review Committee 2011, S. 9–10) darauf hin, dass die eingesetzten Befragungsinstrumente noch nicht den Wechsel vom Lehrenden zum Lernenden vollzogen haben und dass Möglichkeiten gefunden werden sollten, um die Lernleistung der Studierenden zu messen. Seit der Durchführung des Audit ist einige Zeit vergangen, und die ETH Zürich hat bereits mit der Einleitung entsprechender Maßnahmen begonnen. Dieser Perspektivenwechsel wurde auch im Zuge des Bologna-Prozesses gefordert; viele Hochschulen befinden sich diesbezüglich in einem noch andauernden Wandlungsprozess. So besteht beispielsweise auch an einigen bayerischen Hochschulen noch Handlungsbedarf in diesem Bereich (Witte/Sandfuchs/Mittag/Brummerloh 2011).

Im Bereich der mehrstufigen Evaluationen mit Peer Review ist im Rahmen der Studie deutlich geworden, dass dieses Instrument für die Qualitätssicherung und -entwicklung von Lehre und Studium für die befragten Professoren einen geringeren Stellenwert einnimmt als die Lehrveranstaltungsbeurteilung und die Absolventenbefragung. Die Evaluationen könnten an der ETH Zürich somit noch viel stärker für die Qualitätssicherung und -entwicklung von Lehre und Studium eingesetzt bzw. genutzt werden. Auch an anderen Hochschulen gibt es mehrstufige Evaluationsverfahren mit Peer Review, die sowohl die Forschung als auch Lehre und Studium zum Gegenstand haben (z. B. die Universität Zürich, die Universität Mainz und die Universität Duisburg-Essen). Bei diesen Verfahren muss beiden Bereichen entsprochen werden: Das Ziel, die Qualität zu sichern und zu entwickeln, sollte für beide Bereiche erreicht werden. Sind Schwerpunktsetzungen gewollt und gewünscht, sollte dieses ausreichend innerhalb der Hochschule kommuniziert und transparent gemacht werden. An der ETH Zürich ist die Phase der Umsetzung von Evaluationsergebnissen (Follow-Up bzw. Monitoring) noch wenig institutionalisiert. Sie gehört jedoch zu den zentralen Bestandteilen von mehrstufigen Evaluationsverfahren mit Peer Review (siehe z. B. Mittag/Bornmann/Daniel 2003; Mittag 2006).

Zudem konnte durch die Metaanalyse festgestellt werden, dass auch die Lehrveranstaltungsbeurteilung und die Absolventenbefragung Optimierungspotentiale besitzen, zum einen die Anpassung an den aktuellen wissenschaftlichen Standard betreffend, zum anderen vor allem in Bezug auf einen abgestimmten und effektiveren Verfahrensablauf. Die ETH Zürich ist derzeit dabei, die beiden Befragungstypen zu überarbeiten. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit beiden Befragungstypen ist weit fortgeschritten. Alle Hochschulen sollten sich bemühen, die (bereits definierten) Standards umzusetzen. Absolventenstudien geben wertvolle Hinweise unter anderem in Bezug auf die Bewertung ihres abgeschlossenen Studiums durch Ehemalige und sollten ein zentraler Bestandteil von Qualitätssicherungssystemen an Hochschulen sein. Die vorliegende Analyse zeigt, dass die rückblickende Bewertung des Studiums durch die Absolventen der ETH Zürich insgesamt gesehen sehr positiv ausfällt, wenn auch bestimmte Bereiche noch verbessert werden können.

Die ETH Zürich hat ihre Qualitätssicherungsinstrumente in Lehre und Studium einer umfassenden Meta-Evaluation unterzogen. Sie hat die Studie in Auftrag gegeben, umfangreiches Material zur Verfügung gestellt, und sie hat die Ergebnisse umfassend in das Quality-Audit des Organs für Akkreditierung und Qualitätssicherung der Schweizerischen Hochschulen 2007/2008 eingebracht. An diesem offensiven, selbstkritischen und optimierungsorientierten Ansatz sollten sich andere Hochschulen ein Beispiel nehmen – die Anzahl an Vergleichsstudien ist verschwindend gering.

## Literatur

*Abd-el-Razik, Adham; Eugster, Balthasar; Grund, Sven; Lutz, Leonard; Mittag, Sandra et al. (2007):* Standortbestimmung durch die Analyse des Ist-Zustandes der Qualität von Lehre und Studium an der ETH Zürich (Projekt: „Roadmap: Maßnahmen zur Verbesserung von Lehre und Studium an der ETH Zürich“). Zürich

*Alean-Kirkpatrick, Pamela; Hänni, Hans; Lutz, Leonard (1997):* Internal quality monitoring of the teaching at the ETH Zurich: model design and initial impact. In: *Quality in Higher Education*, 3, 1997, 1, S. 63–71

*Bornmann, Lutz (2011):* Scientific peer review. In: *Annual Review of Information Science and Technology*, 45, 2011, S. 199–245

*European Association of Quality Assurance in Higher Education (2009):* Standards and Guidelines for Quality Assurance in the European Higher Education Area. Helsinki

*Kübler, Olaf (2003):* Lessons from a Decade of Peer Review at ETH Zürich. In: Max-Planck-Gesellschaft (Hrsg.): *Science between Evaluation and Innovation: A Conference on Peer Review*. München, S. 67–72

*Mayring, Philipp (2008):* Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Beltz

*Mittag, Sandra (2006):* Qualitätssicherung an Hochschulen. Eine Untersuchung zu den Folgen der Evaluation von Lehre und Studium (Internationale Hochschulschriften, Bd. 475, Reihe für Habilitationen und sehr gute und ausgezeichnete Dissertationen). Münster

*Mittag, Sandra; Mutz, Rüdiger; Daniel, Hans-Dieter (2012):* Institutionelle Qualitätssicherung der Lehre auf dem Prüfstand: Eine Fallstudie an der ETH Zürich. Bielefeld

*Mittag, Sandra; Bornmann, Lutz; Daniel, Hans-Dieter (2003):* Evaluation von Lehre und Studium an Hochschulen. Handbuch zur Durchführung mehrstufiger Evaluationsverfahren. Münster

*Mittag, Sandra; Daniel, Hans-Dieter (2008):* Qualitätsmanagement an Hochschulen (Vorabdruck). Qualität in der Wissenschaft. In: *Zeitschrift für Qualitätsentwicklung in Forschung, Studium und Administration (Systemakkreditierung und Qualitätsmanagement an Hochschulen)*. 1, 2008, 2, S. 13–18

*Mutz, Rüdiger; Daniel, Hans-Dieter (2008):* Kompetenzadäquanz der Beschäftigung von Hochschulabsolvent/innen – untersucht am Beispiel der ETH Zürich. In: B. M. Kehm (Hrsg.): *Hochschule im Wandel. Die Universität als Forschungsgegenstand*. Festschrift für Ulrich Teichler. Frankfurt am Main, S. 97–106

*Niedermann, Christoph; Hugentobler, Urs; Osterwalder, Konrad (2003):* Handbuch zum Qualitätsmanagement der ETH Zürich von Lehre, Forschung und Dienstleistungen an der ETH Zürich.

*Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung (2007):* Quality Audits 2007/08. Konzept, Ablauf und Qualitätsstandards. Leitfaden für die universitären Hochschulen. Bern

*Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung (2008):* Schlussbericht OAO, ETH Zürich, September 2008. [http://www.oaq.ch/pub/de/documents/Schlussbericht\\_ETHZ.pdf](http://www.oaq.ch/pub/de/documents/Schlussbericht_ETHZ.pdf) (Zugriff: 17. Januar 2012)

*Peer Review Committee (2011):* Zwischenevaluation des ETH-Bereichs. Evaluation durch die Experten vom 7.-10. November 2010. Expertenbericht vom November 2010 (Übersetzung des englischen Originals durch den ETH-Rat vom 25.2.2011). [www.sbf.admin.ch/htm/dokumentation/publikationen/uni/Zwischenevaluation\\_ETH\\_Bereichs\\_2010.pdf](http://www.sbf.admin.ch/htm/dokumentation/publikationen/uni/Zwischenevaluation_ETH_Bereichs_2010.pdf) (Zugriff: 17. Januar 2012)

*Schafferer, Wolfgang Gregor (2010):* Lehrevaluation und Studiensituation an der Universität Innsbruck. Frankfurt am Main

*Schweizerische Universitätskonferenz (2007):* Richtlinien für die Qualitätssicherung an den schweizerischen universitären Hochschulen (Qualitätssicherungs-Richtlinien) vom 7. Dezember 2006. <http://www.cus.ch/wDeutsch/publikationen/richtlinien/D-443-06A-Quali-RL-VO.pdf> (Zugriff: 17. Januar 2012)

*Ulich, Eberhard (1999):* Qualitätsmanagement an Universitäten und Hochschulen. In: Thonhauser, Josef u.a. (Hrsg.): Evaluation im Bildungsbereich: Wissenschaft und Praxis im Dialog. Innsbruck, S. 85–102

*Widmer, Thomas; Landert, Charles; Bachmann, Nicole (2000):* Evaluations-Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL-Standards). [http://www.seval.ch/de/documents/seval\\_Standards\\_2001\\_dt.pdf](http://www.seval.ch/de/documents/seval_Standards_2001_dt.pdf) (Zugriff: 17. Januar 2012)

*Witte, Johanna; Sandfuchs, Gabriele; Mittag, Sandra; Brummerloh, Sven (2011):* Stand und Perspektiven bayerischer Bachelor- und Masterstudiengänge. Studien zur Hochschulforschung (82). München: IHF.

### **Anschriften der Verfasser:**

Dr. Sandra Mittag  
Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF)  
Prinzregentenstraße 24  
80538 München  
E-Mail: [mittag@ihf.bayern.de](mailto:mittag@ihf.bayern.de)

Dr. Rüdiger Mutz  
Prof. Dr. Hans-Dieter Daniel  
ETH Zürich  
Departement Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften  
Professur für Sozialpsychologie und Hochschulforschung  
Mühlegasse 21  
CH- 8001 Zürich  
E-Mail:  
[mutz@gess.ethz.ch](mailto:mutz@gess.ethz.ch)  
[daniel@gess.ethz.ch](mailto:daniel@gess.ethz.ch)

Dr. Sandra Mittag war 2007–2009 Postdoktorandin an der Professur für Sozialpsychologie und Hochschulforschung der ETH Zürich und arbeitete bis Juni 2012 als wissenschaftliche Referentin am Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. Seit Juli 2012 ist sie Geschäftsführerin bei der Stiftung „Gesellschaft macht Schule“.

Prof. Dr. Hans-Dieter Daniel ist Ordinarius und Dr. Rüdiger Mutz wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Sozialpsychologie und Hochschulforschung der ETH Zürich.